

Nachwort von Michael Brie

Krisen des Kapitalismus sind Zeiten, in denen die Suche nach großen Alternativen immer wieder auf die Tagesordnung kommt. Nicht nur Krisendiagnosen haben Konjunktur und das Ende des Kapitalismus wird prognostiziert,¹ sondern erneut wird auch die Frage interessant, ob der Kapitalismus tatsächlich die beste der möglichen gesellschaftlichen Wirtschaftsordnungen ist oder ob andere Wirtschaftsweisen denk- und auch durchsetzbar sind, die mit einer grundlegend veränderten zivilisatorischen Dynamik verbunden wären.

Erik O. Wrights wissenschaftliches Werk hat etwas unzeitgemäß Zeitgemäßes. Während spätestens seit den 1950er Jahren die These von der Mittelstandsgesellschaft soziologisch Konjunktur hatte und Sozial- und Wohlfahrtsstaaten im Westen die Klassenfrage *ad acta* gelegt zu haben schienen, hat Wright das Marx'sche Klassenkonzept seit den 1970er Jahren operationalisiert und flexibilisiert sowie zu den veränderten technologischen Gegebenheiten, Eigentumsverhältnissen, Lebenswelten und Organisationspotenzialen in Beziehung gesetzt. Diese wissenschaftliche Reformulierung und Rehabilitierung des Klassenbegriffs nahm eine Epoche vorweg, die mit den 1980er Jahren einsetzte und zu einer globalen Ausdehnung und Neuformierung einer globalisierten Klassengesellschaft führte, in der auch ethnische und Geschlechterverhältnisse neu konfiguriert wurden.

Das 1992 in Angriff genommene *Real Utopias Project* schien zu diesem Zeitpunkt noch unzeitgemäßer als Wrights Klassenprojekt der 1970er und 1980er Jahre. Aber Wright hatte als einer von ganz wenigen begriffen, dass der Zusammenbruch der Sowjetunion und ihres Weltsystems die sozialistische Idee aus einer babylonischen Gefangenschaft befreite, in der sie über siebzig Jahre lang gehalten worden war, gebunden an Machtstrukturen und Institutionen, die

1 Elmar Altvater, *Das Ende des Kapitalismus, wie wir ihn kennen. Eine radikale Kapitalismuskritik*, Münster 2005; Wolfgang Streeck, »Wie wird der Kapitalismus enden?«, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 3 (2015), S. 99-111 und 4 (2015), S. 109-120; Paul Mason, *Postkapitalismus. Grundrisse einer kommenden Ökonomie*, Berlin 2016.

in schlagender Weise den Vorstellungen der Begründer des Sozialismus, Robert Owen, Henri de Saint-Simon und Charles Fourier, und jenen soziokulturellen und intellektuellen Bewegungen, die von ihnen inspiriert wurden, widersprachen. Wie Axel Honneth mit Blick auf die »ursprüngliche Idee« des Sozialismus schreibt, wollten sie solidarische Gemeinschaften schaffen, in denen »die individuelle Freiheit als ein Sich-Ergänzen im Anderen« wird, so dass die Freiheit »mit den Erfordernissen der Gleichheit und der Brüderlichkeit vollends zusammenfällt«. ² Die Bedingungen des Lebens und des Arbeitens sollten dabei so gestaltet werden, dass, so Marx, eine »Assoziation« entsteht, »worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist«. ³ In dem Augenblick, in dem der Staatspartei-Sozialismus sowjetischer Prägung endgültig aufhörte, als privilegierter Referenzpunkt des Sozialismus zu dienen – positiv wie negativ –, wurde der Weg frei, eine Neubestimmung von Sozialismus zu versuchen und dies mit sehr konkreten Projekten zu verbinden, die an verschiedenen Ecken und Enden der Welt begonnen wurden, einige schon vor 1989, viele danach. Bisher hatte jede Epoche des Kapitalismus ihre sozialistischen Ansätze. Eine dritte Welle von Sozialismen könnte den Kapitalismus, der selbst neue Gestalt angenommen hat, nun auch im 21. Jahrhundert herausfordern.

Seit über zwanzig Jahren verfolgt Erik O. Wright gemeinsam mit Kollegen das *Real Utopias Project*. Sechs Bücher wurden im Rahmen dieses Projekt im Verso Verlag zwischen 1995 und 2009 dazu vorgelegt, acht Konferenzen durchgeführt. Das hier in deutscher Fassung vorgelegte Buch *Envisioning Real Utopias*, das im Original 2010 erschien, war das siebte Buch in dieser Reihe und entwickelt eine eigenständige Theorie sozialistischer Transformation. Es steht damit bisher alleine da. Zwar gibt es viele Versuche der Neubegründung von Sozialismus in seinen verschiedenen Varianten, aber keinen vergleichbaren systematischen Ansatz, wissenschaftlich konsistent Kapitalismuskritik, Sozialismusbegründung, Formulierung von realen Utopien und Transformationstheorie organisch zu verbinden. Wenn überhaupt, dann werden die ein-

2 Axel Honneth, *Die Idee des Sozialismus. Versuch einer Aktualisierung*, Berlin 2015, S. 48.

3 Karl Marx, Friedrich Engels, »Manifest der Kommunistischen Partei«, in: dies., *Werke*, Bd. 4, Berlin 1977, S. 482.

zelen Elemente getrennt voneinander entwickelt; analytische, normative, prospektive und strategische Ansätze bleiben zumeist völlig unverbunden. Intellektuell ist dies für die Verfasser entlastend, für die Leserinnen und Leser aber unbefriedigend. Es wird die Gefahr reproduziert, Sozialismus als Opium frustrierter linker Zeitgenossen zu missbrauchen. Diesen Vorwurf kann man Wrights Werk nicht machen. Es ist von einer Klarheit und analytischen Trennschärfe sowie Komplexität und Synthese, wie sie kein anderes Werk zum Sozialismus für sich in Anspruch nehmen kann. Wright kann dabei an die Ergebnisse seiner klassenbezogenen Forschungen anknüpfen, die die Fragen von Macht und Eigentum operationalisiert haben und es erlauben, der ganzen Vielfalt sozialer Lagen und sozialer Subjektivitäten gerecht zu werden, ohne dabei den Klassenbegriff selbst aufzugeben. Diese Methodologie wird nun auf die Frage angewandt, was Sozialismus ist und wie er möglich gemacht werden könnte.

Wright's Werk stellt sich dem Versuch, die Sozialwissenschaften an den Aufgaben von Emanzipation und Solidarität zu orientieren, ohne dabei Max Webers Forderung aus dem Auge zu verlieren, dass Handlungsdirektiven nur dann abgeleitet werden können, wenn nach Definition der angestrebten Ziele »1. die unvermeidlichen Mittel und 2. die unvermeidlichen Nebenerfolge, 3. die dadurch bedingte Konkurrenz mehrerer *möglicher* Wertungen miteinander in ihren *praktischen* Konsequenzen«⁴ aufgezeigt werden. Weber fügt dem die Aufgabe philosophischer Reflexion hinzu, die sich Sinnfragen zuwendet. Mit Letzteren beginnt Wright, indem er das Ziel formuliert, eine Gesellschaft zu schaffen, in der alle Menschen einen »ungefähr gleichen Zugang zu den zur Führung eines erfüllten Lebens erforderlichen materiellen und gesellschaftlichen Mitteln«⁵ hätten und auch der Zugang zur Beteiligung an den politischen Entscheidungen für ein solches Leben ungefähr gleich sei. Negativ formuliert geht es darum, möglichst viele Ursachen unnötigen Leids zu beseitigen und möglichst viele Bedingungen zu schaffen, die möglichst vielen die Teilhabe an einem erfüllten Leben erlauben.

Erik O. Wright klärt mit allen Instrumenten der klassischen

4 Max Weber, »Der Sinn der ›Wertfreiheit‹ in den soziologischen und ökonomischen Wissenschaften«, in: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, Tübingen 1922, S. 470.

5 S. 53 in diesem Band.

und modernen Sozialwissenschaften auf, die ihm nützlich zu sein scheinen. Er nutzt äußerst produktiv Modelle, um die Möglichkeiten von Handeln unter den gegebenen Bedingungen aufzuzeigen. Reale Praktiken und große Visionen werden im Rahmen seiner Konzeption stringent verbunden. Seine Forschungsmethode ist explorativ, und seine Empfehlung ist dieser Methode adäquat: Es gehe darum, den »Kampf um das Voranschreiten entlang der Pfade gesellschaftlicher Ermächtigung als einen experimentellen Prozess zu behandeln«. ⁶ Die Öffnung von Denkräumen als Feldern möglichen emanzipatorisch-solidarischen Handelns steht im Vordergrund, und dabei wird die Wissenschaft als Aufklärung und Beitrag zur Ermächtigung emanzipatorischer und solidarischer Akteure verstanden, nicht als deren Belehrung und Bevormundung.

Es sei auf zwei zentrale Innovationen in Wrights Buch verwiesen: Erstens gelingt es ihm, den Begriff von Sozialismus auf neue Weise zu fassen, indem er ihn an die zivilgesellschaftliche Macht (die Macht sich selbst organisierender Bürgerinnen und Bürger) über die wirtschaftlichen Ressourcen bindet. Wenn diese Macht die Allokation der Ressourcen und ihre Verwendung bestimmt, wenn also selbstorganisierte Gruppen auf freiwilliger Basis Macht als Eigentümer ausüben, dann, so Wright, könne man von Sozialismus sprechen. Dies unterscheidet er von Kapitalismus, in dem die Produktionsmittel Privateigentum sind und die Eigentümer dieser Produktionsmittel über die Verwendung der Ressourcen unter den Bedingungen von Marktkonkurrenz entscheiden, sowie vom Etatismus, in dem der Staat die Allokationsentscheidungen trifft. Moderne Gesellschaften erscheinen so als Hybride, in denen sich kapitalistische, etatistische und sozialistische Tendenzen überlagern und verbinden, ausgehend von der Macht, die Zivilgesellschaft und Kapitaleigentümer bzw. Staat zu entwickeln vermögen. Wright kann so aus einer totalisierenden Sicht auf die kapitalistischen Gesellschaften ausbrechen und den Blick für eine Vielzahl komplexer Möglichkeiten öffnen, ohne die Frage einer grundlegenden Alternative aus dem Blick zu verlieren. Dies ist in jeder Hinsicht ein konzeptioneller Neuansatz. Es wird untersucht, wie die Selbstorganisation von Bürgerinnen und Bürgern, von Produzentinnen und Produzenten sowie Konsumentinnen und Konsumenten gestärkt

6 S. 496 in diesem Band.

werden kann, um die Dominanz von Privateigentum oder Staatseigentum zurückzudrängen und letztlich zu überwinden. Dies schafft die konzeptionelle Grundlage für die realen Utopien, die Wright und die anderen Autorinnen und Autoren des Projektes *Real Utopias* systematisch untersuchten. Es werden Möglichkeitsräume in ihrer Komplexität sichtbar, Handlungsoptionen im Hier und Jetzt aufgezeigt. Mit Ernst Bloch könnte man auch davon sprechen, dass Wright im »*Zukunftsmodus* der Zeit« denkt, an einem Horizont, »wo die Entscheidungen fallen, neue Horizonte aufgehen«. ⁷

Es gibt eine Kapitalismuskritik, die sich vor allem darauf konzentriert, was nicht geht; weshalb dann nur eine Perspektive bleibt: die abstrakte Verneinung und unmittelbare Totalnegation. Und es gibt jene Ansätze, die sich auf alternative Wirtschaftsformen konzentrieren, ohne ihre Verflechtung mit kapitalistischen und etatistischen Strukturen zu beachten und die Optionen ihrer Relativierung zu thematisieren. Wrights Leistung ist es, eine komplexe Theorie moderner Gesellschaften mit konkreten Handlungsoptionen zu verbinden, die darauf abzielen, die Dominanz kapitalistischer Macht und kapitalistischen Eigentums zu überwinden. Man könnte auch vom Konzept einer doppelten Transformation im Kapitalismus über diesen hinaus sprechen. ⁸ Diese wechselseitige Verbindung von stringenter Theorie und offenen Handlungsorientierungen stellt das Alleinstellungsmerkmal von Wrights Werk im aktuellen Sozialismuskurs dar. Insofern revitalisiert er einen Anspruch sozialistischer Denker des 19. Jahrhunderts, der in den Kataklysmen des 20. Jahrhunderts weitgehend verloren gegangen war, und stellt ihn zugleich auf eine völlig neue Grundlage.

Eine zweite Innovation, die mit dem Werk Erik O. Wrights verbunden ist, stellt die Unterscheidung von drei unterschiedlichen Transformationsstrategien dar – Transformation (1) durch Herbeiführung eines Bruchs, (2) durch die Schaffung von Freiräumen und (3) durch die symbiotische Entwicklung von sozialistischen Formen mit denen des Kapitalismus und Etatismus. Dieses Konzept ergibt sich folgerichtig aus seiner Annahme, moderne komplexe Gesellschaften stellen Hybride dar, deren Zusammenhang in Abhängigkeit von Kräfteverhältnissen und Strategien zwar keineswegs

⁷ Ernst Bloch, *Das Prinzip Hoffnung*. Kapitel 1-32, Frankfurt/M. 1985, S. 285.

⁸ Vgl. zu diesem Konzept Dieter Klein, *Das Morgen tanzt im Heute. Transformation im Kapitalismus und über ihn hinaus*, Hamburg 2013.

beliebig, aber doch variabel gestaltet werden kann. Wright öffnet damit einen Raum der Kooperation verschiedener Flügel kapitalismuskritischer Bewegungen, die historisch unter den Fahnen der Eroberung der Staatsmacht durch Revolution, der Negation des Staates durch den Anarchismus sowie des Reformismus operierten. Heute gibt es Ansätze der Neuformierung von Staatlichkeit durch verfassungsgebende Prozesse, die Souveränität neu definieren und auch so weit gehen, die Natur selbst als Rechtssubjekt anzuerkennen (so in Bolivien oder Ecuador). Hier erfolgt der Bruch mit der vorhandenen Verfassungsordnung friedlich und geordnet. Die Kosten von Brüchen werden minimiert. Gleichzeitig ist mit den Commonsbewegungen eine neue breite Strömung entstanden, die von der öffentlichen Daseinsvorsorge bis hin zur Wissensproduktion große gesellschaftliche Bereiche in Wrights Sinne auf der Basis zivilgesellschaftlicher Selbstverwaltung neu zu organisieren sucht. Und drittens gibt es über einen Neokeynesianismus und die Green Economy bzw. den *New Green and Social Deal* Versuche, die Akkumulationsweise und das Regulationsregime des Finanzmarkt-Kapitalismus zu überwinden. Der von Wright ausgearbeitete methodologische Rahmen ermöglicht es, diese Strategien in ihrem Zusammenhang zu denken.

Wright fasst den Anspruch seines Buches so zusammen:

Wie in früheren Zeiten des auf überschwängliche Spekulation folgenden finanziellen Zusammenbruchs gilt auch heute, dass der Kapitalismus – solange keine gangbare Alternative zu ihm aktiv auf die historische Tagesordnung gesetzt wird, in der Bevölkerung breite Unterstützung erfährt und mit einer politischen Bewegung einhergeht, die diese Unterstützung in politische Macht zu übertragen vermag – die vorherrschende Struktur wirtschaftlicher Organisation bleiben wird.

In diesem Buch ist versucht worden, einen Beitrag dazu zu leisten, dass Alternativen auf die historische Tagesordnung gesetzt werden.⁹

Damit sind drei sehr unterschiedliche Bedingungen formuliert, deren Erfüllung offen ist: die Formulierung von Alternativen, die Gewinnung von Unterstützung und die Durchsetzung auch über politische Macht. Ausgangspunkt ist sicherlich die Frage einer »gangbaren Alternative«, der sich das Wrights Werk vor allem zuwendet.

9 S. 486 in diesem Buch.

Wieso ist es so schwierig, die vorhandenen Ansätze auszuweiten und das Dominanzverhältnis zwischen dem zivilgesellschaftlich kontrollierten (oder eben sozialistischen) Eigentum und dem kapitalistischen bzw. etatistischen Eigentum zugunsten des Ersteren nachdrücklich und dauerhaft umzukehren? Dieses Problem bestand schon bei den ersten praktischen sozialistischen Projekten, etwa denjenigen von Robert Owen sowie Etienne Cabet bzw. ihren Anhängerinnen und Anhängern in den 1820er bis in die 1860er Jahre. Diese Projekte konkreter Siedlungsgemeinschaften hatten deshalb zeitweilig eine so große Ausstrahlung, weil sie zugleich die Lösung drängender sozialer und kultureller Leiden der Aktivistinnen und Aktivisten versprachen und neue Lebenschancen zu eröffnen schienen. Wright würde sie als Form der Sozialwirtschaft verstehen. Owen wie Cabet versprachen, dass diese Projekte eine hohe Produktivität entfalten würden, sodass sie sich fast sofort selbst würden tragen und weitere derartige Projekte anschieben können. Wie Robert Owen 1825 vor dem Repräsentantenhaus der USA in Anwesenheit des Präsidenten, Adam Quincy, ausführte: Die »vereinte Arbeit«, »sei es in der Landwirtschaft oder in den Fabriken«, werde Güter herstellen, die »besser und billiger« sein werden als Produkte des kapitalistischen Konkurrenzsystems. Die Anziehungskraft der neuen Siedlungen werde ungeheuer sein:

Frei von allen finanziellen Sorgen, versehen mit den entscheidenden Vorteilen des Land-, Stadt- und Universitätslebens, ohne deren Nachteile in Kauf nehmen zu müssen, im Genuss angenehmer Gesellschaft, wird sich das gegenwärtige System zu verändern als gewaltige Versuchung für die menschliche Natur erweisen, so dass ich annehme, dass diese neuen, vernünftigen Wohnstätten kaum so schnell zu errichten sind, wie die Gesellschaft sie besitzen möchte.¹⁰

Diese Erwartungen erfüllten sich jedoch nicht. Weder konnte eine Arbeits- und Lebensweise ausgeprägt werden, die wirklich dauerhaft ihre Anziehungskraft auf die Beteiligten bewies – viele kehrten den Projekten schnell den Rücken. Vor allem aber gelang es nie, dem Problem zu entkommen, dass die Herstellung der Güter in diesen Projekten höhere Aufwendungen verlangte als der Kauf der

10 Robert Owen, »Über ein neues Gesellschaftssystem (Zweiter Vortrag)«, in: *Das soziale System. Ausgewählte Schriften*, Leipzig 1988, S. 109.

Güter auf dem kapitalistischen Markt. So blieben die Projekte extrem defizitär.¹¹ Noch etwas anderes wurde deutlich: Die Interessen und Ansichten der Einzelnen und die gemeinschaftlichen Ziele waren nur schwer in Einklang zu bringen.

Die im vorliegenden Buch analysierten Projekte sind insofern erfolgreich, als es ihnen gelingt, zwischen diesen Widersprüchen der Interessen der Einzelnen und den Anforderungen kooperativen Handelns zu vermitteln und Aufwand und Leistung in ein für die Beteiligten akzeptables Verhältnis zu bringen. Warum aber werden die vorhandenen und immer neu geschaffenen Freiräume selbstorganisierten Handelns nicht ständig ausgeweitet, um schließlich den ganzen Raum wirtschaftlichen, sozialen und politischen Handelns auszufüllen? Warum steht die Symbiose von kapitalistischen Märkten und Sozialstaat immer noch unter der Prämisse der Kapitalverwertung und Standortkonkurrenz? Der Versuch, das schwedische Modell durch eine sukzessive Übernahme der Eigentumsrechte der Unternehmen von dieser Dominanz befreien (der Meidner-Plan), scheiterte auch deshalb, weil es nicht gelang, eine hinreichende gesellschaftliche Unterstützung zu mobilisieren.¹²

Wie sich in den letzten zweihundert Jahren gezeigt hat, besitzt der Kapitalismus gerade deshalb eine derartige Expansionskraft, weil er selbst vor- oder antikapitalistischen Wirtschafts- und Sozialformen Freiräume lässt und gar Symbiosen mit ihnen eingehen kann: Der Kapitalismus scheint per se eine Bindestrich- oder Hybrid-Gesellschaft zu sein.¹³ Die Koexistenz sehr verschiedener Produktionsweisen, Sozialformen und Tendenzen kann aber verdecken, dass die Selektion der »nicht-kapitalistischen«, sprich in

11 Vgl. dazu Joachim Höppner, Waltraud Seidel-Höppner, *Etienne Cabet und seine Ikarische Kolonie. Sein Weg vom Linksliberalen zum Kommunisten und seine Kolonie in Darstellung und Dokumenten*, Frankfurt/M. 2002; Michael Brie, *Wie der Sozialismus praktisch wurde. Robert Owen – Reformier, Visionär, Experimentator*, Berlin 2015.

12 Siehe dazu neben der Darstellung in diesem Buch auch Hans-Michael Trautwein, *Arbeitnehmerfonds in Schweden – der dritte Weg? Entwicklung und Kritik eines aktuellen Modells zur Demokratisierung der Wirtschaft*, Frankfurt/M. 1986; Stefan Sjöberg, »Kollektive Vermögensbildung in Arbeitnehmerhand«, in: *Utopie kreativ* 186 (2006), S. 311–322.

13 Siehe schon Thomas H. Marshall, »Nachgedanken zu ›Wertprobleme des Wohlfahrtskapitalismus‹. Die ›Bindestrichgesellschaft‹«, in: *Bürgerrechte und soziale Klassen. Zur Soziologie des Wohlfahrtsstaates*, Frankfurt/M. 1992, S. 131–146.

Wrights Verständnis »sozialistischen« oder »etatistischen« Formen, aber natürlich auch von Formen moderner Sklaverei oder Leibeigenschaft, von Scheinselbständigkeit usw. weitgehend unter der Prämisse ihrer Kompatibilität mit und Funktionalität gegenüber den Prämissen der Kapitalverwertung geschieht. Dies ist nicht vornehmlich der Macht bestimmter Akteure geschuldet, die gemeinhin dem Kapital zugeordnet werden, sondern resultiert vor allem aus dem Eigeninteresse von Akteuren überhaupt. Immer wieder kommt Wright im vorliegenden Buch auf dieses zentrale Problem zurück.

Bis heute gilt das Diktum von Marx und Engels aus dem »Manifest der Kommunistischen Partei«: Die Bourgeoisie »zwingt alle Nationen, die Produktionsweise der Bourgeoisie sich anzueignen, wenn sie nicht zugrunde gehn wollen; sie zwingt sie, die sogenannte Zivilisation bei sich selbst einzuführen, das heißt Bourgeois zu werden. Mit einem Wort, sie schafft sich eine Welt nach ihrem eigenen Bilde.«¹⁴ Und Ursache dessen ist immer noch die ungebrochene Fähigkeit zur ständigen Erneuerung und Steigerung der Produktivität. Bisher bleibt es dabei: »Die Marktgesellschaft hat mehr Einkommen, Wohlstand, Güter und Dienstleistungen hervorgebracht als jede andere gesellschaftliche Organisationsform.«¹⁵ Nur jene politischen Kräfte können sich an der Macht halten, die diese grundsätzliche Tatsache beherzigen. Weder kann dauerhaft Armut überwunden, noch können die Erwartungen der Mittelschichten befriedigt oder kann staatliche Souveränität verteidigt werden, wenn nicht die dafür notwendigen Ressourcen im System internationaler Konkurrenz erzeugt werden. Wie der Präsident-Bauer Uruguays, der ehemalige Untergrundkämpfer José Mujica, in einem Interview sagte: »Der Kapitalismus besitzt eine gewaltige schöpferische Kraft, aber er muss mir nützen. Ich muss seinen Egoismus, sein Elend kennen und wissen, was er mit sich bringt, doch ich muss ihn leben lassen, ihn zwar anknurren und ein wenig die Machete benutzen, aber nicht töten, denn dann töte ich das Huhn, das goldene Eier legt.«¹⁶ Natürlich lässt sich hier auch Lenins be-

14 Marx und Engels, »Manifest«, S. 466.

15 Neil Fligstein, *Die Architektur der Märkte*, Wiesbaden 2011, S. 15.

16 Zitiert in Josef Oehrlein, »Präsident und Bauer – Der Uruguayer José Mujica ist das ungewöhnlichste Staatsoberhaupt der Welt«, in: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* vom 26. Januar 2014, S. 7.

rühmtes Diktum über den Systemwettbewerb bemühen: Am Ende siegt dasjenige Gesellschaftssystem, das die höhere Arbeitsproduktivität erzielt.¹⁷ Das Scheitern in diesem Wettbewerb vor allem war es, was dazu führte, dass am 31. Dezember 1991 nach fast 75 Jahren am Kreml die Rote Fahne eingeholt und die Fahne des »bürgerlichen« Russlands mit den Farben Weiß-Blau-Rot gehisst wurde.

Die Lebenschancen der großen Mehrheit der Bevölkerung sind in hohem Maße von Chancen auf Märkten, vor allem auf dem Arbeitsmarkt, abhängig. Die Finanzierung der gesamten Staatsausgaben, nicht zuletzt der öffentlichen Daseinsvorsorge, hängt von den Steuern ab, die auf Marktaktivitäten und Einkommen erhoben werden, die direkt oder indirekt an Märkte gebunden sind. Die Aufnahme von öffentlichen wie privaten Krediten ist nur möglich, wenn die Staaten oder Unternehmen bzw. Privathaushalte als »kreditwürdig« angesehen werden, das heißt angenommen wird, dass sie in der Zukunft Einnahmen auf Märkten realisieren, die die Rückzahlung der Kredite mit Zinsen erlauben werden. 2001 wurde in privaten Haushalten und zivilgesellschaftlichen Strukturen 1,7 mal mehr Arbeit geleistet als im Erwerbssektor,¹⁸ und insofern basiert die kapitalistische Marktwirtschaft auf dem Fundament eben dieser nicht marktförmigen Leistungen, auch heute vornehmlich von Frauen erbracht, und ein weiterer großer Teil gesellschaftlicher Leistungen wird als öffentliche oder öffentlich geförderte Daseinsvorsorge erbracht: vom Bildungs- und Gesundheitswesen, den Pflegediensten, der öffentlichen Verwaltung bis hin zur Polizei. Aber als gesellschaftliches Machtverhältnis wirkt die Abhängigkeit vor allem in eine Richtung – die private Hauswirtschaft ist untergeordnet, die öffentliche Daseinsvorsorge hat sich an der Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit zu orientieren. Regierungen, denen es nicht gelingt, die notwendigen Einnahmen zu generieren, um die wichtigsten Gruppen zu begünstigen, von denen ihre Macht abhängt, werden abgewählt oder gestürzt. Welche Ziele welche Akteure auch verfolgen, sie sind direkt oder indirekt von Einkommensströmen und Einkommenserwartungen abhängig, die auf kapitalistischen Märkten entstehen. Insgesamt kann von einer

17 Siehe Wladimir I. Lenin, »Die Große Initiative«, in: *Werke*, Bd. 29, Berlin 1984, S. 416.

18 Gabriele Winker, *Care Revolution. Schritte in eine solidarische Gesellschaft*, Bielefeld 2015, S. 19.

direkten oder vermittelten Unterordnung oder Subsumtion der Gesamtheit der wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Aktivitäten unter die Prämissen einer kapitalistischen Wettbewerbswirtschaft gesprochen werden. Wenn Wright vorschlägt, Wikipedia auch staatlicherseits finanziell zu fördern, oder davon ausgeht, dass »sozialistische« Projekte durch ein Grundeinkommen unterstützt werden würden, dann verweist dies auf diese strukturelle Abhängigkeit. Ein solches Grundeinkommen ist nur dann möglich, wenn viele Aktivitäten im Marktsektor getätigt werden, die besteuert werden können. Mittelbar können die genannten Projekte auch den kapitalistischen Sektor befördern und tun es zumeist auch, aber im Moment der Krise, im Ausnahmezustand, werden die realen Machtverhältnisse offenbar. Austeritätspolitik schneidet dann tief in die Finanzierung der nichtkapitalistischen Sektoren ein, während zugleich versucht wird, die Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Vergleich zu erhöhen.

Solche Fragen werfen zum einen die von Wright thematisierten Transformationsprobleme auf, berühren aber mehr noch – und wesentlich schwieriger zu lösen – die Frage nach einem neuen wirtschaftlichen Gesamtzusammenhang, der nicht zurückfällt in eine Subsistenz- oder Zentralverwaltungswirtschaft. Denn dies würde die gesellschaftliche Freiheit von Individuen, Gruppen, Organisationen usw. weitgehend aufheben und die Möglichkeiten zur Erneuerung fast völlig zum Erliegen bringen. Wie dieser Gesamtzusammenhang aussehen könnte, ist weitgehend unklar. Es bedurfte bei der ersten Großen Transformation (Karl Polanyi) in England etwa 70 Jahre, bis klar war, dass dieser Zusammenhang weitgehend marktzentriert möglich ist. Gleichzeitig setzte sofort eine Gegenreaktion ein, um die Märkte ihrerseits wieder einzubetten.

Ein neuer, nachkapitalistischer Gesamtzusammenhang hat eine Grundbedingung. Er darf die Erneuerungsfähigkeit, die mit dem Kapitalismus allgemein geworden ist, nicht grundsätzlich beseitigen. Es ist ja gerade die Möglichkeit der ständigen Rekombination der Produktionsressourcen, der der Kapitalismus seine revolutionäre Entwicklungsfähigkeit verdankt. Joseph Schumpeter nennt dafür eine Reihe von Bedingungen: Erstens ist dies die Tatsache, dass Unternehmen über die Produktionsfaktoren relativ frei verfügen *dürfen*, um durch Rekombination wirtschaftliche Entwicklung auszulösen. Dies setzt Märkte (für Rohstoffe und Energie, Produk-

tionsmittel, Arbeitskraft, Konsumtionsmittel) voraus. Zweitens verlangt dies Kreditmärkte, auf denen Kapitalien, wie Schumpeter ausführt, aus dem »Nichts« geschaffen und als Kredite vergeben werden mit der Erwartung, dass durch unternehmerische Tätigkeit ein Wertzuwachs realisiert wird. Entwicklung wird so *ermöglicht*. Drittens entsteht damit ein Druck auf die Unternehmen, die im Wettbewerb um Kredite diese Erwartungen bei Strafe des Bankrotts erfüllen *müssen*. Und viertens setzt dies voraus, dass es Akteure gibt, die dazu motiviert und in der Lage sind, das heißt, die dies auch *können*. Aus diesem Zusammenspiel erst entsteht das Kapital als dynamisches und expansives Verhältnis. Wie Schumpeter zusammenfasst: »Das Kapital ist ein besonderes Agens. [...] Es charakterisiert einen Vorgang, eine Methode, neue Kombinationen durchzusetzen.«¹⁹ Auch die von Wright dargestellten »sozialistischen« Wirtschaftsunternehmen haben eine bestimmte Innovationsfähigkeit bewiesen, stoßen aber durchgängig an Grenzen, da es für sie viel schwieriger ist als für kapitalistische Unternehmen, alle vier Bedingungen zugleich zu erfüllen: ihre Verfügungsgewalt ist zumeist deutlich eingeschränkter, die Möglichkeit der Akquise von Ressourcen eingeschränkter sowie der Druck ihrer effizienten Nutzung geringer und die Abwanderung unternehmerischer Kompetenz aus den sozialen Sektoren in kapitalistische Unternehmen höher, weil dort exorbitante Gratifikationen winken. In seinem Werk zeigt Wright eine ganze Reihe von Möglichkeiten auf, diese Grenzen nichtkapitalistischer Wirtschaftsformen zu überschreiten.

Wright definiert Sozialismus als *eine Gesellschaft, in der Wirtschaftsstrukturen vorherrschen, in denen* »die Produktionsmittel gesellschaftliches Eigentum sind und die Allokation von Ressourcen – ihr Gebrauch zu bestimmten gesellschaftlichen Zwecken – durch die Ausübung dessen erreicht wird, was man als ›gesellschaftliche Macht‹ bezeichnen kann.«²⁰ Die prinzipielle Möglichkeit der Realisierung einer hohen Bandbreite von realen Projekten, die diese Merkmale tragen, reicht nicht aus, damit die Gesellschaft als Ganze durch diese Strukturen in ihrer Dynamik und Entwicklungsrichtung dominiert wird. Auch heute schon werden durch staatliche

19 Joseph Schumpeter, *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmerrgewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus*. Nachdruck der ersten Auflage von 1912, Berlin 2006, S. 271.

20 S. 185 in diesem Band.

Organe, private Haushalte und verschiedene Formen freiwilligen sozialen Engagements weit mehr Leistungen erbracht als durch den kapitalistischen Sektor im engeren Sinne. Dieser dominiert dennoch den Gesamtzusammenhang und prägt alle anderen Bereiche mehr, als diese es umgekehrt vermögen, weil die Handlungsimperative die von diesem Sektor ausgehen, in der Tendenz weitaus stärker und unmittelbar zwingender für die große Mehrheit der Akteure – besonders für jene mit Einfluss auf politische Entscheidungen – sind als die aus den anderen Sektoren. Wie Anwar Shaikh schreibt:

Das Profitmotiv ist inhärent expansiv: Investoren versuchen, mehr Geld herauszubekommen, als sie hineingesteckt haben. [...] Einige sind erfolgreich, andere kommen gerade so über die Runden, und manche scheitern ganz. Das ist reale Konkurrenz, antagonistisch ihrer Natur nach und turbulent in ihrem Wirken. Dies ist der zentrale Regulationsmechanismus des Kapitalismus und vom sogenannten perfekten Wettbewerb so weit entfernt wie Krieg von Ballett. [...] Konkurrenz stellt Verkäufer gegen Verkäufer, Verkäufer gegen Käufer, Käufer gegen Käufer, Kapital gegen Kapital, Kapital gegen Arbeit und Arbeit gegen Arbeit. *Bellum omnium contra omnes*.²¹

In dieser Aufzählung fehlt sogar noch, dass auch Staaten gegen Staaten gestellt werden, Regionen gegen Kommunen, Steuerzahler gegen die Steuerempfänger usw. Shaikh betont, dass die Metapher des Krieges nicht zufällig gewählt ist: Nur wer eine Strategie und Taktik wählt, die zumindest das Überleben sichert, hat eine Chance. Solange diese übergreifende einseitige Abhängigkeit nicht überwunden wird, werden die realen Utopien vor allem danach selektiert werden und überdauern, wie sie sich in diesem Überlebenskampf als funktional erweisen.

Wenn es eine Schwäche in Wrights Werk und seinem Bemühen gibt, Wege aus dem Kapitalismus aufzuzeigen, dann hier: Wie kann der Gesamtzusammenhang überschritten werden? Dessen Zwangscharakter ist heute so offensichtlich wie vor 200 Jahren. Wright hofft vor allem auf die Ausweitung von Freiräumen und symbiotische Metamorphosen, um den Kapitalismus zu überschreiten. Wenn sie aber tendenziell vor allem dadurch geprägt werden, dass sie im kapitalistisch geprägten »Kampf aller gegen alle« funktio-

21 Anwar Shaikh, *Capitalism. Competition, Conflict, Crises*, Oxford, New York 2016, S. 14.

nal sein müssen, dann werden sie diesen übergreifenden Zusammenhang nicht schwächen, sondern stärken. Immer wieder wirft Wright selbst dieses Problem auf. Seine Hoffnung ist, dass ähnlich wie bei der Herausbildung von Freiräumen für die kapitalistische Wirtschaftsweise und ihre symbiotische Verschränkung mit feudalen und absolutistischen Herrschaftsformen auch das, was er als Sozialismus bezeichnet, im Schoße der alten Gesellschaft Potenziale schafft, die diese der Tendenz nach überschreiten, sodass der Punkt kommen kann, wo sie die alte Hülle abstreifen, also einen Bruch mit dem kapitalistischen System vollziehen.

Wright analysiert das Potenzial und die Gefahren der Strategie eines Bruchs mit großer Sorgfalt, steht ihr aber weitgehend skeptisch gegenüber. Zu sehr hat er die Machtübernahme durch die Bolschewiki und andere kommunistische Parteien im 20. Jahrhundert vor Auge. Die Kosten waren immens und führten letztlich nur in die Sackgasse der Diktatur einer Staatspartei. Ein Blick auf die Französische Revolution von 1789 zeigt jedoch ein anderes Szenario: Vorbereitet durch Freiräume im absolutistischen Frankreich, tief gezeichnet durch eine Verbürgerlichung herrschender Kreise, war die Erhebung der Versammlung des Dritten Standes zur Nationalversammlung der Schritt einer revolutionären Neuverfassung der französischen Gesellschaft. Unter dem militanten Druck des Volkes in der Städten und auf den Dörfern wurde die gesamte feudale Eigentumsordnung für illegitim erklärt, die Kirchen enteignet, rund ein Zehntel des französischen Lands neu verteilt. Die »Rechte des Menschen und Bürgers« wurden zum Orientierungspunkt und Legitimationshorizont jeder Ordnung erklärt. Die Prozesse nach dem August 1789 waren der Kampf um die Sicherung und Durchsetzung dieser Weichenstellung weniger Wochen. Der Terror ergab sich nicht so sehr aus dem Bruch per Neuverfassung, sondern aus dem Bündnis von geschwächter Monarchie, Teilen des Adels sowie dem Ausland. In Sowjetrußland dagegen hat die Unterdrückung jeder demokratischen Opposition seit Januar 1918, mit Auflösung der Verfassungsgebenden Versammlung, die Weichen auf Bürgerkrieg und Einparteienherrschaft gestellt.

Wenn sich der Kapitalismus verstärkt als Katastrophenkapitalismus erweist,²² dann wird auch die Frage der Neuverfassung

22 Siehe Naomi Klein, *Die Schock-Strategie. Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus*, Frankfurt/M. 2009.

der heutigen Gesellschaften neu gestellt werden. Um die in Gestalt von Freiräumen und symbiotischen Metamorphosen entwickelten Potenziale zu verallgemeinern, muss eben auch ein neuer Gesamtzusammenhang machtvoll hergestellt werden, damit sich die realen Utopien zu einem »sozialistischen« Ganzen neu zusammenfügen können. Wright hat recht, wenn er davon ausgeht, dass dies nur dann möglich ist, wenn in Freiräumen und symbiotischen Entwicklungen jene Erfahrungen gewonnen, jene Institutionen erprobt, jene Zusammenhänge schon gestaltet wurden, die überhaupt verallgemeinerbar sind. In seinem Vorwort zur deutschen Ausgabe verweist er erstens auf den Klimawandel und sieht mit der neuen technologischen Revolution zweitens den drohenden Verlust vieler Arbeitstätigkeiten.²³ Beide Phänomene erzeugen die Möglichkeiten und Zwänge, eine Zivilisation zu schaffen, die sich von umgebremstem Wachstum verabschiedet, ein genügsames Leben gestaltet, Erwerbsarbeit zu einer gesellschaftlich anerkannten Tätigkeit neben anderen macht und damit viel Zeit für zivilgesellschaftlich-freiwilliges Engagement und für das Leben mit und für andere sowie Muße freisetzt. Der Kapitalismus hat dafür fast alle Voraussetzungen geschaffen. Diese Möglichkeiten in die Wirklichkeit einer veränderten Zivilisation umzuwandeln, kann sich als die eigentliche Aufgabe sozialistischer Ansätze im 21. Jahrhundert erweisen – oder es wird sich zeigen, dass Sozialismus tatsächlich keine Zukunft hat.

Ich danke dem Vilas Trust der University of Wisconsin und der Rosa-Luxemburg-Stiftung für die Förderung der Übersetzung aus dem Amerikanischen, die von Max Henninger vorgenommen wurde. Durch dieses Zusammenwirken konnte das Projekt in relativ kurzer Frist realisiert werden. Es hing von öffentlicher Förderung ab und ist selbst so Teil der Verwirklichung der realen Utopie, Wissen möglichst frei verfügbar zu machen.

Michael Brie, im Mai 2016

23 S. 18f. in diesem Band.